

Inhalt

| | |
|--|----|
| Vorwort | IX |
| Teil I: Einführung | 1 |
| 1 <i>Ars dictaminis</i> – Eine Einführung | 7 |
| 1.1 Vorgeschichte und Voraussetzungen | 7 |
| 1.2 Briefgliederung gemäß den Regeln der <i>ars dictaminis</i> | 10 |
| 1.2.1 <i>Salutatio</i> | 10 |
| 1.2.2 <i>Exordium/captatio benevolentiae/proverbium</i> | 13 |
| 1.2.3 <i>Narratio</i> | 15 |
| 1.2.4 <i>Petitio</i> | 17 |
| 1.2.5 <i>Conclusio</i> | 18 |
| 1.3 Allgemeine Stilistik als Bestandteil der <i>ars dictandi</i> | 18 |
| 1.4 Metrik und <i>Cursus</i> -Regeln | 19 |
| 1.5 Verbreitete Anhänge und Briefmuster in den <i>artes dictandi</i> | 21 |
| 1.6 Überlieferung | 23 |
| 1.7 <i>Ars dictaminis</i> und antike oratorische Rhetorik | 24 |
| 2 Forschungsstand | 27 |
| 3 Fragen, Methoden, Ziele | 35 |
| 4 Aufbau der Arbeit | 43 |
| Teil II: Philologisch-historische Entwicklung der <i>ars dictaminis</i> : Wandlungen, Einflüsse, Innovationen ca. 1080 bis 1220 | 49 |
| 1 Alberich von Montecassino und die Anfänge der <i>ars dictaminis</i> | 53 |
| 1.1 Alberichs Leben und Forschungsstand | 53 |
| 1.2 Das Alberich-Corpus und die Anfänge der <i>ars dictaminis</i> | 55 |
| 1.3 Zum Entstehungskontext des <i>Breviarium</i> – Rhetorik an der Kurie | 56 |
| 1.4 Inhalt und Ziel des <i>Breviarium</i> | 67 |
| 2 Die Rezeption der <i>ars dictaminis</i> in Norditalien | 71 |
| 2.1 Neuerungen der kommunalen <i>ars dictaminis</i> | 71 |
| 2.2 Stellungnahmen zum Investiturstreit in den ersten kommunalen <i>artes dictandi</i> | 77 |
| 2.2.1 Bologna | 78 |

| | |
|--|-----|
| 2.2.2 Ein Beispiel als Korrektiv: Ein <i>dictator</i> aus Pavia | 89 |
| 2.2.3 Frühe kommunale <i>artes dictandi</i> und der Investiturstreit | 90 |
| 2.3 Mediatoren des Transfers | 93 |
| 2.4 Stilistische Anpassung an die Kommune | 95 |
| 2.5 Anfänge der Kommune | 97 |
| 2.6 Bologna im 12. Jahrhundert | 106 |
| 3 Chronologischer Überblick der <i>artes dictandi</i> des 12. Jahrhunderts in Italien und Frankreich | 111 |
| 3.1 <i>Artes dictandi</i> im kommunalen Italien von 1115–1180 | 111 |
| 3.2 (Kultur-)Transfer der italienischen <i>ars dictaminis</i> nach Frankreich | 129 |
| 4 Die Auseinandersetzung mit der französischen <i>ars dictaminis</i> : Der Neubeginn oberitalienischer <i>ars dictaminis</i> im frühen 13. Jahrhundert | 135 |
| 4.1 Kritik an der französischen <i>ars dictaminis</i> – Neue Entwicklungen | 137 |
| 4.2 Literarische Erweiterungen | 143 |
| 4.3 Ausblick | 147 |
| 5 Fazit: Paradigmen einer Gattungsgeschichte | 151 |
| Teil III: Die <i>artes dictandi</i> als Spiegel des Diskurses in den italienischen Kommunen | 155 |
| 1 Hochschätzung schriftlicher und mündlicher Rhetorik in den Kommunen | 161 |
| 1.1 Befund: Eloquenz in den italienischen Kommunen | 163 |
| 1.2 Schriftliche und mündliche Rhetorik | 168 |
| 1.3 Fragen und Probleme | 172 |
| 2 Sozialer Stand und »Self-fashioning« der <i>dictatores</i> und der soziale Nutzen der <i>ars dictaminis</i> | 175 |
| 2.1 Autoren und Rezipienten der <i>artes dictandi</i> | 175 |
| 2.2 Selbstdarstellung der Autoren | 177 |
| 2.3 Kontextualisierung des »Self-fashioning« der <i>dictatores</i> | 185 |
| 3 <i>idem velle et idem nolle</i> : Inszenierung privater Freundschaft | 191 |
| 3.1 Einführung: Freundschaft in der Kommune | 191 |
| 3.2 Freundschaftsbriefe in den <i>artes dictandi</i> | 193 |
| 3.3 <i>Amicitia</i> und <i>coniuratio</i> | 195 |
| 3.4 Freundschaft als Elitendiskurs | 200 |
| 4 <i>Ars dictaminis</i> als Spiegel der hierarchischen Gliederung in den Kommunen | 207 |
| 4.1 Theoretische Vorüberlegungen der <i>dictatores</i> zur <i>salutatio</i> | 207 |
| 4.2 Rang- und Hierarchiebeschreibung in den kommunalen <i>artes dictandi</i> | 211 |

| | | |
|--|--|-----|
| 5 | Kommunale Wertevorstellungen in den <i>artes dictandi</i> | 219 |
| 5.1 | Vorüberlegungen zur Stabilität und Legitimität der frühen Kommune | 219 |
| 5.1.1 | Sozialkapital und geteilte Werte | 219 |
| 5.1.2 | Die frühe Kommune als latente Institution | 222 |
| 5.2 | Diskurstheoretische Vorüberlegungen | 224 |
| 5.3 | Normvorstellungen in den kommunalen <i>artes dictandi</i> | 233 |
| 5.4 | Ausblick | 241 |
| 6 | Funktionen schriftlicher und mündlicher Eloquenz in den Kommunen | 245 |
| 6.1 | Praktische Funktionen von Rhetorik | 246 |
| 6.2 | Symbolische Funktionen von Rhetorik | 251 |
| 7 | Fazit | 263 |
| Teil IV: Fiktive Briefmuster als historische Quelle | | 271 |
| 1 | Fiktionen in der Realität: Fingierte Briefmuster als Ausdruck denkbarer Realitäten | 277 |
| 1.1 | Die Briefsammlungen Magister Guidos | 282 |
| 1.2 | Musterbriefe als Ausdruck denkbarer Zukunftsentwicklungen | 285 |
| 1.3 | Vermittlung neuer Kommunikationsformen in Zeiten der Krise | 291 |
| 1.4 | Vergleich und Ausblick | 294 |
| 2 | Realitäten in der Fiktion: Die Anfänge des Studiums in Bologna im Spiegel der <i>artes dictandi</i> | 297 |
| 2.1 | Anfänge des Studiums in Bologna | 297 |
| 2.2 | Strukturen und Methoden des Unterrichts in der <i>ars dictaminis</i> | 299 |
| 2.3 | Alltagssorgen der Studenten im 12. Jahrhundert | 306 |
| 3 | Fazit | 311 |
| Teil V: Zusammenfassung und Ausblick | | 315 |
| Teil VI: Anhang: Regesten der Briefe Magister Guidos | | 331 |
| 1 | Erste Sammlung | 335 |
| 2 | Zweite Sammlung | 341 |
| Teil VII: Verzeichnisse | | 351 |
| 1 | Handschriften | 353 |
| 2 | Quellen | 355 |

| | | |
|---|-----------------------|-----|
| 3 | Literatur | 363 |
| 4 | Abkürzungen | 393 |
| 5 | Register | 395 |

Vorwort

Dieses Buch entspricht weitgehend der Arbeit, die im Sommersemester 2012 von der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn als Habilitationsschrift angenommen worden ist. Die Veränderungen, die es seit dem erfahren hat, gehen auf die wertvollen Anmerkungen der Gutachter zurück, wofür an dieser Stelle den Professoren Matthias Becher, Manfred Groten, Theo Kölzer, Marc Laureys (alle Bonn) sowie Michael Matheus (Deutsches Historisches Institut Rom, jetzt Mainz) herzlich gedankt sei.

Im Wesentlichen ist die Arbeit am Deutschen Historischen Institut in Rom entstanden. Die unvergleichliche Atmosphäre im Umfeld liebenswürdiger, hilfsbereiter und fachlich renommiertester Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die hervorragende Bibliothek und der an deutschen Universitäten so nur selten anzutreffende Freiraum für zeitintensive Forschung haben mir die Arbeit erheblich erleichtert. Stellvertretend für viele danke ich dem damaligen Direktor Michael Matheus für seine immer herzliche und fruchtbare Unterstützung sowie den dort im Kollegenkreis gewonnenen Freundinnen und Freunden Julia Becker, Enrico Faini, Gritje Hartmann, Jörg Hörschemeyer und Jochen Johrendt.

Das einzigartige internationale Forschungsumfeld in Rom ermöglichte mir zudem die Zusammenarbeit mit vielen Fachleuten auf dem Gebiet der *ars dictaminis*, für deren Anregungen ich herzlich zu danken habe. Darüber hinaus hatte ich das Glück, auf Einladung unterschiedlicher Personen und an vielen Institutionen Teile der Arbeit präsentieren und zur Diskussion stellen zu dürfen. Für diese Gelegenheiten und für die wertvollen Anregungen bei diesen Anlässen habe ich vielen zu danken, insbesondere Fulvio delle Donne (Potenza), Knut Görich (München), Benoît Grévin (Paris), Theo Kölzer (Bonn), Gerhard Lubich (Bochum), Michael Matheus (Rom), Antonio Rigon (Padua), Francesco Stella (Siena), Georg Strack (München) und Anne Marie Turcan-Verkerk (Paris).

Ein großzügiges Stipendium des Stiftung DGIA (jetzt Max-Weber-Stiftung) half mir, nach dem Ausscheiden aus dem römischen Institut meine Studien reibungslos in Bonn fortzuführen. Den Abschluss der Arbeit ermöglichte mir schließlich mein Lehrer Matthias Becher an der Abteilung für Mittelalterliche Geschichte der Universität Bonn. Er hat den Fortgang der Arbeit aufmerksam verfolgt und mir darüber hinaus alle erforderliche Hilfe gewährt, wofür ich ihm aufrichtigen Dank schulde. Daneben haben mich Kolleginnen und Kollegen, Freundinnen und Freunde geduldig und mit großem Interesse begleitet. Für Anmerkungen und Hinweise in zahlreichen Gesprächen danke ich namentlich Linda Dohmen, Hendrik Heß und Lisa Schroll, vor allem aber Eugenio Riversi, der fast den gesamten Text abschließend gelesen und kommentiert hat. Seinen Anregungen verdankt diese Studie sehr viel. Anuschka Dinter und insbesondere Inga Mehler-Garms sei für ihre sorgfältige formale Schlusskorrektur und Julia Hartmann für fleißige Hilfe bei der Erstellung des Registers gedankt.

Herzlich danke ich zudem Bernd Schneidmüller und Stefan Weinfurter dafür, die Arbeit im Rahmen der »Mittelalter-Forschungen« aufgenommen zu haben. Ebenso

danke ich Jürgen Weis vom Thorbecke Verlag für die sehr angenehme Kooperation. Den Satz hat Gunther Gebhard professionell besorgt, dem ich daher für die hervorragende Zusammenarbeit zu größten Dank verpflichtet bin.

Die – auf ihre Art – wichtigste, vielseitigste und schönste Unterstützung aber habe ich an jedem einzelnen Tag im Kreis meiner fabelhaften Familie erhalten. Ihr ist das Buch gewidmet.

Für Katharina, Titus und Cosimo

Bonn, im Mai 2013

Teil I
Einführung

»Den besten Briefsteller zu machen wird nichts erfordert als zu beweisen, dass man keinen Briefsteller braucht, und die ganze Kunst schöne Briefe zu schreiben ist die, dass man sie ohne Kunst schreiben lernt. Allein wie viel seltne Eigenschaften setzt diese Vermeidung der Kunst voraus? Gesunde Ordnung im Denken, lebhafter Witz, Kenntnis der Welt, ein empfindliches Herze, Leichtigkeit des Ausdrucks sind Dinge die den Deutschen weniger fehlen würden, wenn man sie in Schulen lernen könnte. Die meisten Lehrer haben sie selbst nicht; was Wunder also, dass sie ihre Schüler anführen, sich mit methodischen Leitfäden, topischen Einfällen, studierten Empfindungen, staubigten Realien und künstlichen Perioden zu behelfen?«¹

Mit Nachdruck betonte Gotthold Ephraim Lessing die Notwendigkeit einer Textgattung, die schon damals wenig anerkannt und bis heute von der Forschung kaum beachtet, aber gleichwohl für Generationen von Schülern ein unabdingbares Hilfsmittel war. Angesichts der Namen wie Lessing und Christian Fürchtegott Gellert wird das Aufkommen solcher Bücher gemeinhin mit dem 18. Jahrhundert in Verbindung gebracht. Jedenfalls der deutsche Begriff »Briefsteller« bezeichnete erst seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert ein eigenes Genre, das sich der Lehre vom kunst- und stilgerechten Verfassen von Briefen widmete. Mit der frühen Neuzeit erst, so die verbreitete These, habe die Briefsteller-Literatur ihre große Bedeutung erlangt.² Bei dieser Sichtweise wird allerdings verkannt, dass die ersten Briefsteller wesentlich älteren Datums sind. Sie sind in der Ausprägung der Frühen Neuzeit eine Erfindung des Mittelalters³ und führen in direkter Linie zur literarischen Blüte der Toskana und Emilia-Romagna im 13. Jahrhundert. Diese mittelalterlichen Werke waren schließlich auch eine der Wurzeln des Renaissancehumanismus.⁴ Dieser Entstehungsprozess soll Thema der vorliegenden Studie sein: Die Anfänge der Briefsteller-Literatur, der *ars dictaminis*, in Italien vom ausgehenden 11. bis zum beginnenden 13. Jahrhundert.

Soweit diese Gattung in der mediävistischen Forschung überhaupt Beachtung gefunden hat, vermochte sie das Stigma langweiliger Formelhaftigkeit bislang nicht abzulegen:

»An even sympathetic modern reader may well find in most of the dictaminal treatises nothing more than an infallible remedy for insomnia.«⁵

»»Dichtungslehren und Briefsteller« – das scheint auf den ersten Blick ein Thema zu sein, das eigentlich nur für ein paar Fachleute, nicht aber für einen größeren Leserkreis interessant ist.«⁶

¹ Gotthold Ephraim Lessing, Rezension von Gellert, Briefe, S. 55.

² FURGER, Briefsteller, S. 11; für die frühneuzeitlichen Briefsteller insgesamt NIKISCH, Stilprinzipien in den deutschen Briefstellern.

³ Vgl. MURPHY, Rhetoric, S. 194: »The *ars dictaminis* is a truly medieval invention. It marks a sharp break with ancient rhetorical practice«; vgl. auch den Titel des Beitrages von BOUREAU, The Letter-Writing Norm, a Medieval Invention; zu den Anfängen im 11. Jahrhundert WORSTBROCK, Anfänge der mittelalterlichen *Ars dictandi*.

⁴ KRISTELLER, Humanism and Scholasticism in the Italian Renaissance; WITT, Medieval »Ars dictaminis« and the Beginnings of Humanism.

⁵ BENSON, Protohumanism, S. 32, der diese Einschätzung aber durch den betreffenden Aufsatz selbst Lügen straft.

⁶ SCHALLER, Dichtungslehren, S. 249, der im selben Aufsatz nachweisen möchte, »dass auch diese verhältnismäßig abseitige Literatur etwas zum Verständnis des 12. Jahrhunderts, ja vielleicht sogar des Mittelalters überhaupt beitragen kann«.

Die mittelalterlichen *artes dictandi*, jener Teil der mittelalterlichen Rhetorik, der sich dem Verfassen von Briefen und anderen Prosadokumenten widmete,⁷ fanden und finden deswegen in der Geschichts- und Kulturwissenschaft kaum Beachtung. Die Urheber der beiden Zitate versuchen in ihren Beiträgen zwar mit guten Argumenten, diesen Vorurteilen entgegen zu treten; an dem Umstand, dass diese Traktate weiterhin allenfalls von einer Minderheit der Historiker als Quelle herangezogen werden, hat sich gleichwohl nichts geändert.⁸ Die stereotypen Formulare, exemplifiziert an fiktiven oder jedenfalls nicht mit Bestimmtheit als authentisch einzustufenden Briefinhalten, schienen für Historiker keine Erkenntnis fördernden Informationen zu bieten.⁹ Als lesenswert galten im Kontext der *artes dictandi* allenfalls jene Musterbriefe, die für authentisch gehalten wurden.¹⁰ Deswegen wurden bisweilen auch nur diese Musterbriefe unter Auslassung der brieftheoretischen Erörterungen ediert, und auch dann oft nur jene Briefe, die von der hohen Politik handelten.¹¹

Eine Folge der so erklärbaren, immer noch unbefriedigenden Editionsfrage ist eine ebenso einseitige Forschungslandschaft. Zwar wurde quantitativ sehr viel publiziert, in der Sache aber bleiben immer noch zahlreiche Desiderate bestehen.¹² So liegen textbezogene philologische Studien zu einer Vielzahl der einzelnen Werke zwar schon vor,¹³ allein es fehlt weitgehend an historischen Arbeiten, die den Nutzen dieser Quellen für sozialwissenschaftliche Fragestellungen erproben.¹⁴ Die historische Forschung hat die *artes dictandi* allenfalls auf dem Feld der Bildungsgeschichte und der frühen Universitätsgeschichte als Quelle herangezogen. Noch MARTIN CAMARGO, der nach der Pilotstudie von LUDWIG ROCKINGER aus dem Jahr 1863 als Erster eine – gerade 43 Textseiten umfassende – Monographie zur *ars dictaminis* vorgelegt hat, sieht den Wert der *artes dictandi* für Historiker auf das Feld der »medieval education« beschränkt.¹⁵

⁷ Vgl. die Definition bei CAMARGO, *Ars dictaminis*, S. 20.

⁸ So konstatieren noch jüngst STELLA/BARTOLI, *Nuovi testi di ars dictandi*, S. 113: »Il patrimoni di questi manuali e dei libri di modelli epistolari e di formulari è dunque un continente quasi completamente inesplorato«.

⁹ Darauf deutet etwa das völlige Fehlen jeglicher *artes dictandi* in den Bibliographien aller jüngeren Studien über die italienischen Stadtkommunen hin, vgl. MAIRE VIGUEUR, *Cavalieri e cittadini*; MENANT, *L'Italia dei comuni*; MILANI, *I comuni italiani*. Dasselbe gilt für Studien über die Stadtgeschichte Bolognas in der Blütephase der *artes dictandi* in Bologna selbst.

¹⁰ So etwa die symptomatische Auffassung bei VON GIESEBRECHT, *Geschichte der deutschen Kaiserzeit V*, 1, S. VI f.: »Unter solchen Umständen war es mir besonders erwünscht, dass ich die langen Reden, die sich bei Otto von Freising und seinem Fortsetzer finden, übergehen konnte, da sie, so lehrreich sie für die Anschauungen jener Zeit sind, doch nicht als authentisch gelten können«; zum Problem, die Authentizität von Briefen in den Mustersammlungen überhaupt sicher zu erkennen oder auszuschließen, vgl. CONSTABLE, *Letters and Letter-Collections*, S. 42–62.

¹¹ So beispielsweise die Teiledition von Henricus Francigena: *Aurea gemma*, ed. ODEBRECHT. Die *artes dictandi* teilen in der Hinsicht ihr Schicksal mit den fränkischen *Formulae* des Frühmittelalters, vgl. MURPHY, *Rhetoric*, S. 200–202; zur Forschungstradition der *Formulae* vgl. RIO, *Legal Practice and the Written Word*, die nachhaltig eine neue Methodik bei der Erforschung der *Formulae* einfordert.

¹² Vgl. als beste Beschreibung zu den Schwächen der bislang verfügbaren Forschungsarbeiten CAMARGO, *Ars dictaminis*, S. 43.

¹³ Vgl. etwa an mehreren Stellen den Band von HASKINS, *Studies in Mediaeval Culture*, besonders ebd., *An Italian Master* Bernhard; MURPHY, *Rhetoric*; ähnlich auch die beiden verdienstvollen Repertorien von WORSTBROCK/KLAES/LÜTTEN, *Repertorium*; TURCAN-VERKERK, *Répertoire*.

¹⁴ Vgl. CAMARGO, *Ars dictaminis*, S. 56: »the source value of the *artes dictandi* and the collections of model *dictamina* is far from exhausted«.

¹⁵ CAMARGO, *Ars dictaminis*, S. 56, der zwar, S. 57 f., weitere Themen wie Sozial- und Literaturgeschichte anführt, sich hier aber auf sehr oberflächliche Hinweise beschränkt.

Dass deren Wert allerdings weit darüber hinaus geht, ist von verschiedenen Seiten allenfalls angedeutet und nur in geringem Maße genutzt worden. Dabei hatte schon HARRY BRESSLAU in seinem Grundlagenwerk zur Urkundenlehre auf die Bedeutung der *ars dictaminis* für die Ausbildung von Brief- wie Urkundenschreibern hingewiesen.¹⁶ Geht man nämlich davon aus, dass die *artes dictandi* Quellen sind, die feste Regularien für das formgerechte Abfassen von Briefen vorgeben und die uns direkt über die Kommunikationsregeln einer Gesellschaft ins Bild setzen,¹⁷ dann wird deutlich, dass der Erkenntniswert dieser zunächst als reine Rhetorik abgewerteten Texte durchaus höher zu veranschlagen ist. Diese Aussage gilt umso mehr, als gerade für jene Jahrzehnte, die für die Ausbildung der italienischen Stadtkommunen am Ende des 11. und in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts besonders entscheidend waren, wiederholt der erstaunliche Mangel an Quellen beklagt worden ist.¹⁸ Dieser Mangel wiederum hatte die Vernachlässigung des 12. Jahrhunderts in den Forschungen über die Kommunen insgesamt zur Folge.¹⁹ In dieses Quellendunkel vermögen die *artes dictandi* auf ihre eigene Art Licht zu bringen. So ist zwar auf den Einfluss der Notare und *iudices* auf die Ausprägung der frühen Kommune hingewiesen worden.²⁰ Die Möglichkeit, jene Texte zu analysieren, welche in der Ausbildung auf die *forma mentis* eben dieser Notare und *iudices* eingewirkt haben, blieb bislang gleichwohl ungenutzt. Dieser Mangel erstaunt um so mehr, als es gerade die frisch etablierten Kommunen Oberitaliens waren, in denen die kurz zuvor entwickelte *ars dictaminis* zur vollen und breit rezipierten Entfaltung kam.

Seit den 1120er bis in die 1140er Jahre lässt sich eine rasche Vereinheitlichung und Normierung der Briefstilistik feststellen, die von der *ars dictaminis* bestimmt wurde und nachhaltig auf die Rhetorik in den Kommunen gewirkt hat. Normierung der kommunalen Kommunikationsregeln und Institutionalisierung der kommunalen Regierungsstruktur verliefen also zumindest chronologisch parallel. Das verwundert nicht, wenn man bedenkt, dass aus institutionstheoretischer und anthropologischer Perspektive schon längst darauf verwiesen wurde, wie stark Gesellschaften ihre Ordnung auf Standardisierungen der Sprache aufbauen.²¹ Da gerade die normierte »political language«

¹⁶ BRESSLAU, Urkundenlehre, S. 624–645.

¹⁷ Die Zugehörigkeit der Gattung zum »gesellschaftlich-politischen [...] Handeln« und ihre Verortung in einem sozialen Zusammenhang konstatiert KÜHNE, Die Lehre von Predigttaufbau, S. 172; vgl. auch PATT, The early »Ars dictaminis«, S. 135: »[L]etters were the primary medium of medieval communication, administration, and propaganda«; ähnlich CONSTABLE, Letters and Letter Collections, 66.

¹⁸ KELLER, Inizi, S. 56 f.; COLEMAN, The Italian communes, S. 380; vgl. – wenn auch übertrieben – das Urteil von JONES, The Italian City-State, S. 141: »No comparable movement in Western history is so imperfectly recorded«; ähnlich MUIR, The Sources of Civil Society, S. 380, der die Unkenntnis auf die Darstellungen der kommunalen Chronisten zurückführt, die ihre Geschichte ex post als ideologische Fundierung ihrer kommunalen Identität konstruierten. JONES nimmt dagegen die fehlerhafte Darstellung der Chronisten fälschlich als Beleg dafür, dass in den Augen der Zeitgenossen der Übergang so fließend gewesen sei, dass sie die Anfänge der Kommune gewissermaßen gar nicht bemerkt und in Folge dessen auch nicht ordentlich vermerkt hätten. Deswegen hätten auch spätere Chronisten in Ermangelung genauerer Kenntnisse auch nicht anders als ihre Gewährsmänner schreiben konnten. Dass die Anfänge kommunaler Geschichte in der kommunalen Historiographie allerdings bewusst zur eigenen Legendenbildung und Identitätsbildung umgedeutet wurden, steht mit MUIR sicher außer Frage.

¹⁹ Zu diesem Befund vgl. ARTIFONI, Republicanesimo comunale, S. 21.

²⁰ Vgl. FISSORE, Il notariato; DERS, Alle origini del documento comunale; RACINE, Le rôle des juges.

²¹ Vgl. aus der Vielzahl der Literatur WEBER, Standardsprache; BLOCH, Introduction, S. 12; ähnlich BOURDIEU, Language and Symbolic Power, S. 46–52; die Etablierung einer neuen, spezifisch kommunalen Sprache läuft möglicherweise parallel zu der Entstehung »neuer Bildformeln und

wichtige Anhaltspunkte für das Studium von Gesellschaften und ihrer Politik bietet,²² gewinnen die Handbücher, welche diese Sprache lehren, eine bislang übersehene Bedeutung. Die Bandbreite der Informationen, die die kommunalen *artes dictandi* für die mentale Struktur und Kommunikation in den Kommunen bieten, ist also groß. Gleichwohl hat man die *artes dictandi* nie für die Ideen- und Mentalitätsgeschichte der frühen Kommune herangezogen.

Indem hier eine Studie über unterschiedliche Facetten der italienischen *ars dictaminis* vornehmlich im 12. und frühen 13. Jahrhundert vorgelegt wird, sollen nicht nur neue Erkenntnisse über Politik, Verfassung, Mentalität und Kultur der oberitalienischen Stadtkommunen gewonnen, sondern auch ein Beitrag zur Belebung der Forschungen zur *ars dictaminis* insgesamt geleistet werden.²³ Bevor konkreter die Zielsetzung der Arbeit formuliert werden kann, ist eine Beschreibung der Gattung unumgänglich, die in groben Zügen das Wesen und die Entwicklungsgeschichte der *ars dictaminis* skizziert.

-formulierungen in der Mitte des 12. Jahrhunderts bei Kunstwerken [...], die nicht nur inhaltlich, sondern auch im Hinblick auf Standort, Auftraggeber und Rezipienten zentral mit dem Leben jener Gemeinschaft verbunden sind, die in der Institution der Kommune einen äußeren Rahmen findet«; vgl. dazu HUELSEN-ESCH, Romanische Skulptur in Oberitalien, Zitat, S. 234.

²² Vgl. BLOCH, Introduction, S. 4; zur Anwendung der Institutionenforschung auf die oberitalienischen Kommunen vgl. SCHULTE, Die Kontrolle kommunalen Handelns in Como, S. 543–547.

²³ Flankiert wird diese Studie durch eine erst in den letzten Jahren vitalisierte Forschung zur *ars dictaminis*, die ihren markanten Ausdruck in der ersten großen Tagung zum Thema *ars dictaminis* findet, die im Juli 2012 von ANNE-MARIE TURCAN-VERKERK und BENOÎT GRÉVIN organisiert wurde.

1 *Ars dictaminis* – Eine Einführung

1.1 Vorgeschichte und Voraussetzungen

Ars dictaminis ist, etwas verkürzt, die Kunst oder besser die Technik¹, Briefe und andere Prosatexte für öffentliche und private Zwecke zu verfassen.² Die einzelnen Werke werden in der vorliegenden Arbeit der Abgrenzung wegen *ars dictandi* (im Plural *artes dictandi*) genannt, die Gattung, der diese Werke angehören, soll *ars dictaminis* heißen.³ Der Begriff leitet sich ab vom lateinischen Verb *dictare*, dem Intensivum des Verbs *dicere*. Davon leitet sich auch das deutsche Verb »dichten« ab.⁴ Da die Urheber eines Briefes den Text einem Schreiber diktierten, gewann das Wort *dictare*, das ursprünglich »vorsagen« bedeutete, allmählich auch die Bedeutung von schreiben, komponieren, verfassen⁵ und bezeichnete damit schließlich jede Art des Schreibens, sodass die mittelalterliche Definition in einer frühen *ars dictandi* schließlich lautete: *dictare est animi conceptionem recta rationum constructione exponere*.⁶ Die zeitgenössischen Definitionen des Substantivs *dictamen* leiteten sich entsprechend davon ab und lassen bereits die Abstraktion vom bloßen Briefstil⁷ und eine Anpassung des Stils an unterschiedliche Genres erkennen: *dictamen est cuiuslibet rei litteralis prolatio congrua continuatione procedens vel dictamen est congruus et appositus cuiuslibet rei tractatus ad ipsam rem commode applicatus vel dictamen est congrua et apposita litteralis editio de quolibet vel mente retenta vel sermone aut litteris declarata*.⁸ In dem Gattungsbegriff der *ars dictaminis*, der in der mediävistischen Forschung Verwendung findet, verengte sich die Bedeutung auf das Verfassen von Briefen und Urkunden.⁹

Die Anfänge dieser Gattung gehen zurück auf die 1070er und 1080er Jahre im Umfeld von Reformpapsttum und Investiturstreit im Raum zwischen Rom und Monte-

¹ Vgl. SCHALLER, Dichtungslehren, S. 249 f., damit zu Recht gegen die Vorstellung einer »Theorie« argumentierend.

² An jüngeren, stets lediglich holzschnittartigen Einführungen in die *ars dictaminis* seien genannt: RICHARDSON, *The Ars dictaminis*; ARTIFONI, *Repubblicanesimo comunale*; LANHAM, *Writing Instruction*; grundlegend immer noch MURPHY, *Rhetoric*; sehr anregend WORSTBROCK, *Anfänge der mittelalterlichen Ars dictandi*; CAMARGO, *Ars dictaminis*.

³ Leider ist die Bezeichnung in der Forschung selten so klar differenziert. Vgl. zu der hier praktizierten Trennung auch CAMARGO, *Ars dictaminis*, S. 20 f.; ihm folgt konsequent fast nur RICHARDSON, *The Ars dictaminis*, S. 55.

⁴ SCHALLER, *Dichtungslehren*, S. 257.

⁵ Vgl. BÜTOW, *Die Entwicklung der mittelalterlichen Briefsteller*, S. 47 f.; PATR, *The early »Ars dictaminis«*, S. 134 mit Anm. 2.

⁶ Henricus Francigena: *Aurea Gemma*, Leipzig, Universitätsbibliothek Codex 350, f. 142rb; vgl. Ludolf von Hildesheim: *Summa dictaminum*, S. 359: *dictare est animi intencionem recta ordinatione explanare*.

⁷ Vgl. Moos, *Zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit*, S. 312.

⁸ Magister Bernhard: *Rationes dictandi*, S. 9.

⁹ CAMARGO, *Ars dictaminis*; in ganz kurzem Überblick auch LANHAM, *Writing Instruction*, S. 113–121.

cassino.¹⁰ Die neu geschaffene Gattung setzte sich von den frühmittelalterlichen Formelbüchern, die bis dahin zur Lehre des Briefwesens verwendet wurden, vor allem dadurch ab, dass nun nicht nur Beispiele von Briefen, sondern auch deren theoretische Durchdringung angestrebt wurden.¹¹ Zwar haben alle Generationen zuvor bereits in Schulen das Verfassen von Briefen gelernt. Doch hatte man in der Lehre bis zum Aufkommen der *ars dictaminis* auf Julius Viktor, Donatus, Priscian¹² und natürlich auf Ciceros *De Inventione* sowie auf die damals Cicero zugeschriebene *Rhetorica an Herennium*¹³ und Quintilian¹⁴ zurückgegriffen. Daneben schulte man den Briefstil vor allem anhand von Briefsammlungen, wie sie Ambrosius, Hieronymus, Gregor der Große oder etwa Petrus Damiani und Hildebert von Lavardin hinterlassen hatten.¹⁵

Einzig Julius Viktor stellte im dritten nachchristlichen Jahrhundert an das Ende seiner *Ars rhetorica* einen separaten Abschnitt *De epistolis*, der allerdings in dem insgesamt 65 Druckseiten umfassenden Traktat gerade eine einzige Seite einnimmt.¹⁶ Auch die Gesamtanlage seines Werkes verdeutlicht die insgesamt geringe Wertschätzung der Briefrhetorik. Denn die antike Rhetoriklehre hatte bekanntlich die mündliche Rede als Basis sozialer Ordnung verstanden und deswegen die orale weit über die schriftliche Rhetorik gestellt. Entsprechend war die Brieflehre immer nur ein – unbedeutender – Nebenaspekt der allgemeinen Rhetorik, der in den Lehrwerken deswegen an den Rand gedrängt wurde. Verbreiteter als brieftheoretische Schriften waren in der Antike Briefmuster.¹⁷ Eine Brieftheorie, wie sie dann im 12. Jahrhundert entworfen wurde, hatte auch Julius Viktor noch nicht ausgearbeitet.¹⁸ Gleichwohl hat er mit seiner Aufforderung, beim Verfassen von Briefen immer von der Perspektive des Empfängers auszugehen,¹⁹ die *dictatores* des 12. Jahrhunderts beeinflusst. Prägend für einige von diesen war auch die Unterscheidung der Briefe in *negotiales* und *familiares*. Für Erstere empfahl Julius Viktor: *Negotiales sunt argumento negotioso et gravi. In hoc genere et sententiarum pondera et verborum lumina et figurarum insignia compendii opera requiruntur.*²⁰ Die Anpassung des Stils an den Briefinhalt sollte dann auch zur wichtigen Anforderung an den mittelalterlichen *dictator* werden.

¹⁰ Vgl. HARTMANN, Enchiridion.

¹¹ Vgl. schon BÜTOW, Die Entwicklung der mittelalterlichen Briefsteller, S. 15.

¹² Einen kurzer Überblick über die spätantiken Grammatiklehrer bietet mit Blick auf die schriftliche Rhetorik LANHAM, *Writing Instruction*, S. 83 f.

¹³ Zu den beiden Letzteren WARD, *Ciceronian Rhetoric in Treatise*; Cox, *Ciceronian Rhetoric in Italy*.

¹⁴ Allgemein verbreitet als eines der wichtigsten Werke zur Rhetorik war die *Institutio oratoria* freilich erst seit Poggios Entdeckung der vollständigen Handschrift in St. Gallen im Jahr 1416; zur Stellung Quintilians im Mittelalter vgl. WARD, Quintilian and the Rhetorical Revolution.

¹⁵ Zur mittelalterlichen Brieflehre vor dem Aufkommen der *ars dictaminis* vgl. MURPHY, *Rhetoric*, S. 194–205; ausführlicher, aber weniger deutlich LANHAM, *Writing Instruction*; in knapper Skizzierung auch SCHALLER, *Dichtungslehren*, S. 257–259; zu den essentiellen Neuerungen der *ars dictaminis* auch WORSTBROCK, *Anfänge der mittelalterlichen Ars dictandi*, S. 31.

¹⁶ Gaius Julius Victor: *Ars rhetorica*, S. 447 f. Er beginnt diesen Abschnitt, S. 447, freilich mit der Feststellung, dass viele der oratorischen Regeln auch für die Briefrhetorik gälten.

¹⁷ Vgl. CONRING, Hieronymus als Briefschreiber, S. 15 f.

¹⁸ Vgl. KOSENNIEMI, *Studien*, S. 31; LANHAM, *Salutatio*, S. 89 f.

¹⁹ Victor Gaius Julius: *Ars rhetorica*, c. 27, S. 448: *Epistula, si superiori scribas, ne iocularis sit; si pari, ne inhumana, si inferiori, ne superba; neque docto incuriose, neque indocto intelligenter, nec coniunctissimo translatitio, nec minus familiari non amice*; ähnliche Differenzierungen unter Bezugnahme auf *personae superiores, pares* und *inferiores* finden sich dann auch in den *artes dictandi* des 12. Jahrhunderts.

²⁰ Ebd., S. 447.